

Damit wird der Anlauf zur Neuinterpretation von Röm 1, 17 und die Ausgestaltung der lutherischen Rechtfertigungslehre verständlich gemacht. Die orthodoxe Seite wird hier besonders auf den engen Zusammenhang von Rechtfertigungsverständnis und dem neuen Kirchenbegriff achten (vor allem die Kennzeichnung der Kirche als geistliche Gemeinde, die zwar einer äußeren Ordnung bedarf, die aber nicht aus „göttlichem“ Recht besteht) (34–58). – Die Entfaltung der Reformation als geschichtliche Bewegung und als theologische Konzeption in der Auseinandersetzung mit den Schwärmern, dem Humanismus, mit den Problemen des Bauernkrieges und dem Abendmahlstreit mit den Zwingliern (58–89) bildet die Brücke zu den beiden letzten Beiträgen (78–98), die die Konsolidierung einer lutherischen Gemeinde bis zu Luthers Tod darlegen. In einer abschließenden Würdigung (98–107) hebt Sch. noch einmal die Konsequenz der Theologie Luthers für seinen neuen Kirchenbegriff hervor. Er formuliert selbst die Fragen, die sich aus orthodoxer Sicht stellen müssen: „Luthers Individualismus, sein Verhältnis zur Tradition und zu den Konzilien, sein Verständnis von Kirche und Amt“ (107). – Sch. will und kann in diesem Rahmen keinen eigenständigen Beitrag zur Luther-Forschung vorlegen, sondern lediglich eine „Einführung“ bieten. So vermittelt er eine knappe und gut geraffte Skizze der Geschichte Luthers und seiner zentralen theologischen Fragestellungen.

G. L. MÜLLER

BOXEL, PETRUS WILHELM VAN, *Rabbijnenbijbel en Contrareformatie*. Kerkelijk toezicht op de joodse traditie onder Gregorius XIII (1572–1585), getoetst aan drie manuscripten uit de Biblioteca Vaticana. Hilversum: Gooi en Sticht 1983. 184 S.

Das Buch ist eine Doktorarbeit an der Theologischen Fakultät Tilburg. Es widerlegt einerseits eine allgemein angenommene These, daß nämlich im römischen Haus der jüdischen Konvertiten im 16. Jh. ein Index expurgatorius der Rabbinerbibeln vorbereitet worden sei, andererseits zeigt dieses Werk den wahren Zweck dreier Mss auf, die fälschlich so verstanden werden könnten. Sein einziger Nachteil könnte die holländische Sprache sein, in der es geschrieben ist. Wer aber eine germanische Sprache kennt, wird leicht mit Hilfe eines Wörterbuchs (und der englischen Kurzzusammenfassung) den Inhalt dieses klaren und hochinteressanten Werkes erfassen.

Gustavo Sacerdote hatte 1895 das in der Vatikanbibliothek als Vat. Lat. 14628 registrierte Ms mit dem Titel *Censura sui libri ebraici* als „Zensur“, als „index expurgatorius“ verstanden. Heute kann das Wort „Censura“ diesen Sinn der Bevormundung und Korrektur von Schriften vor dem Druck durch Staat oder Kirche haben. Damals aber klang noch der lateinische Sinn „genaue, strenge Prüfung“ durch. Der Irrtum ist überall wiederholt worden. – Der Verf. zeigt, daß Sacerdote außer dem Ms 14628 auch die daneben registrierten Nrn. 14629 und 14630 hätte berücksichtigen müssen. Sie sind Vorbereitungsarbeiten zu dem letzteren. Hier werden sie zum ersten Mal genau beschrieben, wie auch Nr. 14628 hier endlich genau untersucht wird. Die Entstehungszeit liegt zwischen 1577 und 1583. Nr. 14630 ist offensichtlich das älteste Ms. Es scheint 1662 in der Bibliothek der 1542 von Ignatius v. Loyola für jüdische Konvertiten gegründeten Casa Neophytorum bezeugt zu sein. Die anderen beiden Mss sind 1713 dort genannt. Entsprechend allen äußeren und inneren Merkmalen gehören sie dort hin. Nach der Schließung des Hauses und bei der Überführung der Bibliothek in die Vatikanbibliothek gelangten auch diese Mss an ihren heutigen Standort. – Die ins Detail gehende Analyse der Mss erweist sie als Sammlung von Ausschnitten aus jüdischen Schriften, vom Talmud bis zu bekannten Rabbinen, in denen die Bibel kommentiert wird. Sie werden ins Lateinische übersetzt. Dazu kommen Anmerkungen von Theologen. Die Verfasser sind jüdische Konvertiten und ausgebildete Theologen (z. B. Robert Bellarmin). – Es zeigt sich, daß das älteste Ms (Nr. 14630) eine erste Arbeitsphase repräsentiert, die Sammlung des Materials. Das zweite (Nr. 14629) umfaßt eine Auswahl aus dem Gesammelten. Hinzugefügt sind kürzere oder mehr ausgearbeitete Beurteilungen. Schließlich wurde in Nr. 14628 von qualifizierten Theologen der theologische Kommentar zu den jüdischen Schriften sorgfältig zu Ende geführt. – Die Sammler und Beurteiler dieser Texte haben den damaligen weit verbreiteten jüdischen Kommentar zur Bibel, nämlich zu den „Rabbinerbibeln“ seit Bomberg, Venedig 1516–1517, durch-

gearbeitet, d. h. die entsprechenden Talmudstellen und die Kommentare der bekanntesten Rabbinen. Im vorliegenden Buch werden in einem eigenen Kapitel die Kriterien untersucht, nach denen die Auswahl und die Beurteilung durch die Theologen erfolgte. Zur Auswahl genügte die Herkunft eines jüdischen Bibelkommentars aus Talmud oder „mündlicher Thora“. Negativ wurde jede Kritik am Neuen Testament und der christlichen Tradition beurteilt. Positiv wurde die Übereinstimmung eines Rabbinen mit der hebräischen Bibel, der Vulgata oder der christlichen Lehre gewertet. – Das Ergebnis für den Zweck der Mss wirft die eingangs genannte, weithin angenommene heutige Meinung um: Nur eine einzige Seite aus Nr. 14 628 war ein index expurgativus, allerdings ein höchst wirkungsvoller. Hier wird die Ausmerzung des Kommentars von Rabbi David Kimhi zu Jesaja begründet. Tatsächlich ist dieser in allen auf die Warschauer Ausgabe gründenden Rabbinerbibeln dann ausgefallen. Das kann aber nicht der Zweck dieser in drei Mss vorliegenden umfangreichen Arbeit so vieler Fachleute gewesen sein.

Die Lösung gibt der Vergleich der drei Arbeitsphasen. Es wird deutlich, daß eine Beurteilung und genaue Besprechung der jüdischen Bibelauslegung beabsichtigt war. Die theologischen Bemerkungen zur repräsentativen jüdischen Bibelauslegung von damals sind außerordentlich sorgfältig formuliert. Man will auf die hier gebotenen Einwände eingehen. Der Zweck muß also das Gespräch mit den Juden gewesen sein. Mit dieser Sammlung und christlichen Kommentierung wollte man ein Arbeitsinstrument, eine Vorbereitung für die Disputationen mit den Juden schaffen. Dies paßt ausgezeichnet in die weiteren aus der Regierungszeit Papst Gregors XIII. (1572–1583) bekannten Fakten. Die „Gegenreformation“ sollte nicht auf die Protestanten beschränkt bleiben, sondern der christliche Glaube auch für die Juden sachgemäß vorgestellt werden. Die drei Mss stellen somit eine konkrete und inhaltliche Bestätigung für diese Arbeit besonders der Theologen dar. Von da aus gewinnt das vorliegende Buch über den Wert der genauen Analyse der Mss hinaus Bedeutung für den Historiker, der die wechselvollen Beziehungen zwischen Kirche und Synagoge untersuchen will, für den Exegeten, der die Methoden der Vergangenheit kennenlernen will, und für jeden, der in den Dialog zwischen Juden und Christen eintreten soll.

F. LENTZEN-DEIS S. J.

SCHMIDT, PETER, *Das Collegium Germanicum in Rom und die Germaniker*. Zur Funktion eines römischen Ausländerseminars (1552–1914) (Bibliothek des Deutschen Historischen Instituts in Rom 56). Tübingen: Niemeyer 1984. XVI/364 S.

„Das Collegium Germanicum nimmt als Ausbildungsstätte deutscher Priester in Rom eine strategische Stelle zwischen der Zentrale der Katholischen Kirche einerseits und dem deutschen Katholizismus andererseits ein.“ So beginnt die Einführung des Buches durch Prof. W. Reinhard, unter dessen Betreuung das Werk entstanden ist. Welche Funktion hatte das Collegium Germanicum, das erste einer größeren Anzahl römischer Ausländerseminare in dem angegebenen Zeitraum? Sollte es besonders treue und qualifizierte Priester für Deutschlands Seelsorge oder aber besonders wichtige Agenten des zentralistischen römischen Herrschaftsanspruchs in der deutschen Kirche ausbilden? Dieser zweite Aspekt wird in den bisherigen, von Jesuiten getätigten, Veröffentlichung zur Geschichte des Kollegs vermißt. Wie es wirklich gewesen ist herauszubringen, diese Aufgabe hat, wie es Reinhard (und dem Rez.) scheint, der Verf. „mit einer optimalen Kombination hermeneutischer und statistischer Verfahren gelöst“.

Nach einem Überblick über die Kollegsgeschichte und die Organisationsstruktur des Kollegs (2.1) behandelt der Verf. die Zielsetzung des Kollegs und die Diskussion, die sich über diese zwischen der Kollegsleitung und der päpstlichen Congregatio Germanica und – später – mit der Propaganda-Kongregation ergab (2.2). Nach Ignatius von Loyola war es die Aufgabe des Kollegs, den geistlichen Bedürfnissen Deutschlands zu Hilfe zu kommen. Für die Konkretisierung dieses Zieles war die Auswahl der Kandidaten und die Bestimmung über ihre spätere Verwendung von großer Bedeutung. Schon bald setzte sich die Congregatio Germanica dafür ein, daß die Seelsorgerausbildung vorrangig in Deutschland erfolgen solle, während das Germanicum durch Ausbildung von Adelligen zur Reform der adeligen Reichskirche bestimmt sein sollte. Dies